

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 42 (1955)
Heft: 2: Unsere Weiterbildung

Artikel: Die Arbeitsgemeinschaft
Autor: Bächinger, Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch etwas zu leisten. Einst war es so: wenn sich in unserer Konferenz niemand freiwillig stellte, wurden die Referenten dem Alphabet nach aufgeboten. Mancher erschrak, sträubte sich zuerst, machte sich mit großer Sorge an die Arbeit und bot nachher etwas durchaus Wertvolles. Und wenn gar nichts geraten wäre? War der, der nicht

wollte, nicht immer bei den Kritikern, die gar keine Ahnung haben, welcher Mühe es häufig bedarf, um nur einige Zeilen zusammenzubringen? Bauen wir darum unsere Konferenzen zu wertvollen Bildungsstätten aus, beleben wir sie durch interessante, eigene Beiträge und lernen wir dadurch hinzu, die Arbeit anderer richtig zu würdigen!

DIE ARBEITSGEMEINSCHAFT

Von Konrad Bächinger, Rapperswil

Da wir am See aufgewachsen waren, erteilte man uns im Sommer statt Turnen Schwimmunterricht. Mein Bruder kannte wohl die Schwimmbewegungen, konnte aber noch nicht richtig schwimmen. Eines Tages warf ihn der Lehrer kurzerhand ins tiefe Wasser. Wohl oder übel mußte er schwimmen. Und er konnte es. Nun, was hat denn diese kleine Episode mit der Arbeitsgemeinschaft zu tun? Auch wir lernten im Seminar die Methodik des Unterrichtens. Mit diesen Grundlagen warf man uns in die Praxis hinaus. Ich trat meine erste Lehrstelle in einer achtklassigen Gesamtschule mit 61 Schülern an. Und nun mußte ich wohl oder übel im großen Wasser der Praxis schwimmen. Es ging nicht anders. Man bereitete sich die einzelnen Lektionen wohl vor, schrieb sie säuberlich in ein Tagebuch. Und doch sah man nirgendwo ein Ufer.

Glücklicherweise aber war 20 Minuten von mir entfernt noch ein weiterer Lehrer meiner Seminarklasse an einer Gesamtschule tätig. So klopfte ich denn nach Schulschluß einst bei ihm an und legte ihm die Schwierigkeiten der Schulführung vor seinen Augen aus, wie wenn ich ein Kurzwarenhausierer gewesen wäre. Und Welch ein Trost: meine Schwierigkeiten waren auch die seinen. So diskutierten wir in den Abend hinein: Wie machst du das? Wie führst du die Brüche ein? Wie strafst du die Schüler? Gibt es ein praktisches Mittel gegen die Flüchtigkeitsfehler? usw. Und am Schluß unseres Zwie-

gesprächs waren wir einig: wir kommen wieder zusammen. Daß sich ein Dritter im Bunde einfand, machte uns glücklich.

So trafen wir uns regelmäßig alle 14 Tage. Damit wir unserer Schulschwierigkeiten Herr würden, verlegten wir uns auf ein einzelnes Thema und behandelten dieses gründlich. Vom Pestalozzianum beschafften wir uns Fachliteratur, lasen daraus vor und suchten einen eigenen praktischen Weg daraus abzuleiten. Und das Schöne war: jeder legte dem Kameraden offen seine Methode und seine Fehler dar. Da wir alle den gleichen Jahrgang trugen, ungefähr gleich lang in der Schulstube standen und alle mehrere Klassen zu unterrichten hatten, waren die Voraussetzungen zur Zusammenarbeit die denkbar günstigsten. Wäre ein älterer Kollege dabei gewesen oder einer, der vielleicht bereits einige Jahre Praxis hinter sich gehabt hätte, wäre dieser unser Betreuer geworden, unser Lehrmeister, an den wir hinaufgeblickt und den wir einfach kopiert hätten. Wohl hätte er uns manchen Hinweis gegeben, aber wir würden diese rein gedächtnismäßig mitgenommen haben. So aber lernten wir quasi im Gruppenunterricht und auf der Basis des Arbeitsprinzips das Schulehalten. Und das ist das Wertvolle an einer solchen Arbeitsgemeinschaft. Genau wie in der Schule die Kinder das selber Erarbeitete dauerhafter aufnehmen als das Angelernte oder gar gedächtnismäßig Aufgedrillte, so profitierten wir von unserer Ar-

beitsgemeinschaft, die wirklich eine Gemeinschaft des Erarbeitens war, mehr als von einem Kurs, wo im Eiltempo die Methode aufgepfropft wird.

Die Freude auf den nächsten Tag der Arbeitsgemeinschaft war stets groß. Nach Schulschluß radelten wir zum abgemachten Schulhaus. Wir trafen uns abwechslungsweise bei einem Kollegen unserer Arbeitsgemeinschaft. Dann wurde zwei bis drei Stunden im Schulzimmer gearbeitet. Wir zogen diesen Raum deshalb vor, weil die methodischen Hilfsmittel (Wandtafel, Bildmaterial, Schulbibliothek usw.) jederzeit griffbereit waren. Am Schluß verteilten wir jeweilen die Hausaufgaben. Das gemeinsam Besprochene mußte genau ausgearbeitet werden. Diese Aufgaben über Haus wurden auf freiwilliger Basis verteilt, d. h. jeder übernahm das, was ihm am besten lag. Die Hausaufgaben wurden mit Schreibmaschine auf das Format A 4 in soviel Exemplaren verlangt, wie die Arbeitsgemeinschaft Mitglieder zählte. So erhielt jeder die ganze Arbeit zu seinem Eigen. (Nach der Arbeit genehmigten wir in einer Wirtschaft einen Abendimbiß und saßen dann noch etliche Stunden froh zusammen, frischten liebe alte Erinnerungen auf und kamen so zu einer wohlthuenden Ausspannung. Das nur nebenbei!)

Gab es nicht eine Möglichkeit, daß man auch die Skizzen und Photos einander geben konnte? Doch, wir schickten eines Tages

unsere erste große Arbeit der »Schweizer Schule« und warteten gespannt auf eine Antwort. Sie war positiv. Die bevorstehende Veröffentlichung zwang uns zu einer genauen Überprüfung der sprachlichen und inhaltlichen Seite. Schließlich erschien unsere erste Arbeit über das Linthgebiet. Das Honorar deckte dazu noch unsere Unkosten.

Der Arbeitsgemeinschaft verdanke ich sehr viel. Meiner Ansicht nach ist sie die *beste Weiterbildung für junge Lehrer*. Aber auch später schätzt man sie. Durch das gemeinsame Gespräch über die Schulführung bleibt man kein Eigenbrötler und wagt sich nicht in Nebengeleise hinaus. Die starken Extreme werden abgebogen, ohne daß die neuen Wege der Schulführung zu kurz kämen. Damit eine Arbeitsgemeinschaft vorwärtskommt, muß aber folgendes beachtet werden:

1. Sie soll nicht mehr als 4-6 Lehrer umfassen. Je weniger Lehrer, um so mehr wird gearbeitet. Bei größeren Gemeinschaften wird die Diskussion meist zu breit.
2. Arbeitsgemeinschaften sollen Lehrer der gleichen Stufe umfassen. Nur dann nimmt jeder innigen Anteil.
3. Die Lehrer einer Arbeitsgemeinschaft sollen ungefähr gleich alt sein oder gleich lang in der Praxis stehen, ansonst das Gespräch einseitig verlagert wird.
4. Mit Vorteil behandelt man über längere Zeit nur ein Schulfach, respektive ein Thema aus diesem Gebiet.

ÜBER DEN WERT UND DIE BEDEUTUNG VON AUSLANDREISEN

Von E. Schmid-Lötscher, Basel

Im Jahre 1948 hat mir der Erziehungsrat von Basel-Stadt in zuvorkommender Weise einen Auslandsurlaub gewährt. Von anfangs Juli bis Mitte Oktober durfte ich die Vereinigten Staaten bereisen – allerdings auf eigene Rechnung –, um dort das Schulwesen zu studieren. Ich habe auch stets meine ordentliche Ferienzeit zu Auslandsreisen be-

nützt und habe mir so – am schmalen Geldbeutel eines Primarlehrers gemessen – ein schönes Stück Welt besehen können.

Welchen Wert haben solche Reisen für einen Lehrer? Ergibt sich für die Schule ein Gewinn, wenn die Behörden ihre Lehrkräfte zu Studienreisen und Auslandsaufenthalten beurlauben?